

Genosse Dipl.-Ing.-Ök. Heinz Ermlich studierte seit 1961 an der Fakultät für Ingenieurökonomie in der Fachrichtung Ökonomie der Energetik und schloß mit einer Diplomarbeit zu Problemen der Investitionsrechnung im Energieversorgungsbetrieb mit dem Prädikat „sehr gut“ ab (Bild links).

Die Diplomarbeit formuliert ein kybernetisches Modell, das Schlussfolgerungen für die wissenschaftliche Leitungstätigkeit und günstige Möglichkeiten zur wirkungsvolleren Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems und Entscheidungsprozesse zeigt. Die in der Arbeit angestellten Betrachtungen der Investitionsdurchführung mit Hilfe von Erkenntnissen der Theorie der Regelungstechnik können als interessanter Versuch angesehen werden, Neuland zu erobern.

Genosse Ermlich ist wissenschaftlicher Assistent im Institut für Ökonomie der Energetik und seit seinem Studium aktiver Funktionär der Freien Deutschen Jugend. Als FDJ-Grundorganisationssekretär leistet er mit den Leitungskollektiven Schrittmacherarbeit zur Entwicklung der Bewegung zum Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ unter den FDJ-Studenten. Dadurch erwarb er dem Jugendverband und unserer Partei hohe Autorität, die er auch persönlich unter den Studierenden und dem Lehrkörper genießt. Unter seiner Leitung wird gegenwärtig daran gearbeitet, im Wohnheim Hoyerswerdaer Straße das Modell eines sozialistischen FDJ-Studentenwohnheimes zu schaffen.



Junge Sozialisten Staatsbürger Schrittmacher

Dipl.-Ing.-Ök. Hans-Dieter Baumbach lernte Werkzeugmacher und studierte bis 1967 an der Fachrichtung Ökonomie des Maschinenbaus der Fakultät Ingenieurökonomie. In seiner Diplomarbeit behandelte er die „Modellierung von Kriterien für die Bestimmung wirtschaftlicher minimaler Lagerbestandsgrößen“. Durch diese Arbeit wurden die Einsatzvorbereitung der elektronischen Datenverarbeitung unterstützt und die Voraussetzungen geschaffen, den Weltstandard in Durchlaufzeit und Lieferfrist zu erreichen. Hans-Dieter Baumbach formulierte ein mathematisches Modell der Lagerhaltung von Einzelteilen und Baugruppen für Maschinenbauteile durch Anwendung der Operationsforschung. Das Modell wurde von einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage getestet. Von diesem Verfahren ist in der ökonomischen Forschung bisher wenig Gebrauch gemacht worden.

Erfolgserlebnisse fördern Entwicklung zur sozialistischen Persönlichkeit

Von Genossen Bernhard Sohr

Genosse Bernhard Sohr, Student der Fakultät Bauwesen, 9. Semester Bauingenieurwesen, hat im Ingenieurpraktikum auf einer Baustelle gearbeitet. Nach Abschluß seines Einsatzes gab er dem Leiter des Praktikantenstudiums der Fakultät Bauwesen, Genossen Erich Weber, ein Interview. Er berichtete über die Möglichkeiten, mit seinen theoretischen Kenntnissen und praktischen Fähigkeiten zur Lösung technischer, technologischer und ökonomischer Aufgaben beizutragen, und kam zu Schlussfolgerungen wie, daß das Ingenieurpraktikum den Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit forderte und er wertvolle Erkenntnisse auf dem Gebiet der sozialistischen Menschenführung gewann.

Eine Beurteilung des Betriebes, die dem Praktikantenamt übermittelt wurde, schätzte die Arbeit des Studenten Sohr so ein: „Durch seinen Fleiß und seine Einsatzfreudigkeit konnte er diese guten Ergebnisse erzielen. Student Sohr hatte ein gutes Einfühlungsvermögen und einen guten Kontakt zu den Kollegen Produktionsarbeitern und zur Bauleitung. Politisch war Genosse Sohr aktiv in seinen Diskussionen. Die Gesamteinschätzung ist mit der Note „gut“ zu bewerten.“

Genosse Sohr selbst sagt: „Ich wurde auf der Baustelle Röhrenstraße/Rohrdammweg (Betriebsteil 2) zunächst als Hilfsbauarbeiter und danach als eigenverantwortlicher Bauarbeiter eingesetzt. Wir bauten eine Betonstraße mit zwei Siebenermeter-Fahrbahnen und Mittelgrünstreifen, in deren Verlauf auch drei Kreuzungen auszuführen waren. Nach der Einarbeitungsfrist übertrugen mir die Kollegen bei gleichzeit-

igem Einsatz im Straßenbau die Verantwortung über ein Grabenprojekt, das eine Bausumme von rund 600 000 Mark darstellte. Diese Arbeit war für mich äußerst interessant, da ich ein solches Bauvorhaben trotz meiner Betonbauerberufspraxis erstmalig miterleben konnte. Hierbei hatten wir auf Grund sehr günstiger Untergrundbeschaffenheit und schlechter Ablauftechnologie (der Graben lag mehr als ein halbes Jahr ausgebagert still, bevor Packlager eingebracht und das Böschungprofil ausgebläut wurde) mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Immerhin gelang es uns, den Graben nicht nur termingemäß, sondern auch mit der Gütemote zwei zu übergeben.

Ich hatte zeitweise den gesamten Einsatz eines Baggers UB 75, zweier 100-PS Raupen, von Vorkopf- und Oberkopfladern sowie Verdichtungsgeräten aller Art zu organisieren. Ich erhielt genügend Zeit, um mich ausführlich mit den Projektunterlagen und den Kostenplänen zu beschäftigen. Andererseits führte ich selbst Unfallschutzmaßnahmen durch und organisierte unsere Baustellenmaterialwirtschaft neu.

Man muß voranstellen, daß ich zum erstenmal in einer leitenden Funktion

auf einer Baustelle tätig war. Hinzu kommt, daß es die gleiche Baustelle war, auf der ich vorher als Betonbauer und einfaches Brigademitglied mit dem gleichen Kollegenkreis zusammengearbeitet hatte. Die Kollegen auf Bau-

stellen sind sehr kritisch gegen alle solche Veränderungen. Ich hatte Sorge, ob es mir gelingen würde, das Vertrauen dieser Kollegen als Leiter, nämlich als ihr Bauführer zu gewinnen. Tatsächlich gab es anfangs Schwierigkeiten mit einigen Kollegen, die die neue Situation nicht gleich begriffen oder vielleicht auch meine Autorität überprüfen wollten.

Interessant war, daß mich schon bei diesen anfänglichen Auseinandersetzungen ein beträchtlicher Teil der Arbeiter unterstützte. Im Laufe der 28 Wochen Baustellenarbeit gelang es mir, neben der Aneignung umfangreicher theoretischer und praktischer Kenntnisse ein wirklich gutes, sogar herzliches Verhältnis zu den Kollegen meiner Baustelle herzustellen. Am besten spüre ich das, wenn ich jetzt nach dem Praktikum diese Baustelle ab und zu besuche. Diese Besuche arten immer in ein kleines Meeting auf offener Baustelle aus. Ich habe viele Fragen über meine persönliche Entwicklung zu beantworten, und umgekehrt berichten sie mir bis ins kleinste über den Fortgang der Arbeiten.

Fazit meiner Erkenntnisse - Ich habe mich immer bemüht, den Arbeitern persönlich näherzukommen, ihnen den Sinn und die Wichtigkeit jeder ihrer Arbeiten zu erläutern. Besonders anerkannt haben sie, daß ich auch persönliche, sogenannte nebensächliche Probleme so weit wie möglich zu klären versuchte. Auf der einen Seite habe ich offensichtlich mangelhafte Arbeiten offen kritisiert, andererseits aber auch ein Lob für einen gut ausgeführten Auftrag ausgesprochen. Weiterhin habe ich die Arbeiter ungeachtet mei-

ner Leiterfunktion oft um ihren Rat und ihre Meinung zu den verschiedensten Problemen im Bereich ihrer Tätigkeit gefragt.

Gerade diese beiden letzten Punkte - Anerkennung und Rücksicht - unterschieden meine Leitungstätigkeit von der einiger anderer Leiter; aber ich habe den Eindruck, daß sie das gute Verhältnis zwischen den Arbeitern und mir verteilten. So kam es dazu, daß die Produktionsarbeiter gerade mit mir auch außerhalb der Produktionsberatungen über produktionstechnische und politische Fragen heiß diskutierten. Für sehr wichtig halte ich, daß man dem einzelnen Arbeiter bzw. der Brigade erläutert, welchen Zweck und Nutzen der von ihnen augenblicklich durchgeführte Arbeitsgang im Rahmen des gesamten Bauobjektes hat. Ich will nicht behaupten, daß diese Erkenntnisse die Wesenszüge der sozialistischen Menschenführung darstellen, doch habe ich damit immerhin einige Erfolge erzielt.

Ich hatte die Möglichkeit, einen Einblick in die Arbeit von drei Betriebsstellen unseres Kombines zu erhalten. Das waren die Betriebsstelle zwei (Verkehrsbau), drei (Unterirdische Leitungsnetze) und vier (Erschließung). Besonders interessant waren hier der Einsatz eines Vögel-Fertigers mit Betonstraßenbau (an diesem Objekt habe ich selbst mitgearbeitet), die Rohrverlegung mit einem luftgesteuerten Bagger sowie der Einsatz von neuen sowjetischen Schürfkübelhoopern. Weiter war gut, daß mir wie auch den anderen Kommilitonen jegliche Unterstützung gewährt wurde, auch andere Baustellen des Kombines (für mich vor allem im Stadtzentrum) kennenzulernen, um einen besseren Gesamtüberblick zu erhalten. Schließlich hatte ich noch die Möglichkeit (ich bemühte dazu mein Belegthema), außer mit den gesellschaftlichen Organen des Betriebes auch mit den höchsten wirtschaftlichen Leitern des Kombines zu sprechen und ihre Arbeit sowie den gesamten Produktionsablauf des Betriebes und seine Probleme kennenzulernen.

Mit klarer Perspektive studieren

Fortsetzung von Seite 3

gen besonders für die sogenannten Nebenfragen und natürlich auch für die Sprachausbildung, über die unter den Studenten heftig diskutiert wird.

Die FDJ-Studentengruppen unseres Semesters und eine Reihe Freunde anderer Semester beschäftigen sich deshalb so intensiv mit Problemen des Studienplanes, weil sie beitragen wollen, schon heute gewisse Voraussetzungen zu schaffen, daß dieser neue Plan reibungslos anlaufen kann. Wir können feststellen, daß wir im vergangenen Jahr in unserem Bemühen, zur Verbesserung im Studienablauf zu kommen, keineswegs allein dastanden. Vor allem die Leitungen der Parteiorganisationen unterstützten uns sehr und gaben uns wichtige Hinweise. Viele Assistenten halfen uns bei der Lösung zahlreicher Probleme.

Nicht zufrieden

sind wir mit dem Echo aus den niederen Studienjahren. Wir haben das Ge-

fühl, daß die Freunde noch nicht recht begriffen haben, daß der effektive Studienablauf in ihrem ureigenen Interesse ist. Wenn die Kommilitonen unseres Semesters im vergangenen Jahr bemüht waren, im organischen Praktikum auf eine Reduzierung der Zahl der in konventionellen Verfahren darzustellenden Präparate zugunsten der Einbeziehung moderner und heute in der Praxis im Vordergrund stehender Nachweismethoden und Herstellungsverfahren hinzuwirken, so herrscht bei einem großen Teil der Freunde im jetzigen dritten Studienjahr offensichtlich noch die Tendenz vor, sich solche Aufgaben möglichst vom Hals zu halten, um - ihre Ruhe zu haben! Alle Freunde sollten sich sehr rasch über ihre Studienmoral klar werden. Bequemlichkeit und passive Einstellung zum Studium helfen uns wahrhaftig nicht, das Mittelmaß zu überwinden. Das führt nicht dazu, das Entgegenkommen des Lehrkörpers und der Assistenten zu fördern. Aber das erfordert nun einmal echte Partnerschaft.

Die FDJ-Seminargruppen des sieben-

ten Semesters haben die Einsicht gewonnen, daß im Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv der Technischen Universität“ für jeden Freund im Kollektiv der Gruppe günstige Bedingungen gegeben sind, als sozialistischer Absolvent die Universität zu verlassen. Und diese Erkenntnis sollte sich auch in den anderen Gruppen durchsetzen. Wir fordern die Freunde des zweiten und dritten Studienjahres nachdrücklich nochmals auf, sich ebenfalls am Kampf um den Titel zu beteiligen und sich eigene Gedanken über einen effektiven Studienablauf zu machen.

Nur wenn das gesamte Kollektiv der FDJ-Grundorganisation Chemie an einem Strang zieht, wenn es auf Kurs 60 geht, wenn die Arbeit nicht auf wenige Gruppen beschränkt bleibt, wird es gelingen, den guten Platz zu behaupten.

Im letzten Jahr entstand in der Fachrichtung Chemie durch eine Atmosphäre, in der weitere Erfolge erstrahlen werden können. Es erscheint uns wich-

Höhere Form der Arbeit der Institute zur Lösung prognostischer Aufgaben

Interview mit Genossen Professor Dr.-Ing. habil. Wolfgang Rockstroh, Prodekan für Wissenschaftsentwicklung an der Fakultät Technologie

UZ: Im Zusammenhang mit der Profilierung der Ausbildung und Forschung an der Technischen Universität wurde die wissenschaftliche Funktion eines Prodekan für die Fakultät Technologie geschaffen. Genosse Professor Rockstroh, Sie wurden für die Fakultät Technologie als einer der ersten Wissenschaftler zum Prodekan für Wissenschaftsentwicklung ernannt. Worin bestehen Ihre Aufgaben?

Professor Rockstroh: Wo heute Wissenschaft gelehrt wird, sind Voraussetzungen zu schaffen, um Wissenschaft für morgen, oder besser, Grundlagen für die Anwendung der Wissenschaft von morgen zu erforschen und zu lehren. Meine Hauptaufgabe sehe ich darin mitzuhelfen, daß die Wissenschaftsbereiche an unserer Fakultät in Übereinstimmung mit der Perspektive der Technischen Universität entwickelt werden. Wir haben auch das Ziel, eine rationelle Wissenschaftsorganisation zu entwickeln, und vor allem müssen die Wirkungen der Produktivkraft Wissenschaft besser als bisher über die Wissenschaft der Technologie produktionswirksam werden.

Um diese Aufgaben zu lösen, stoßt man ein Beirat der Beauftragten für Wissenschaftsentwicklung der Institute zur Seite. Viele dieser Nachwuchswissenschaftler sind mir gut bekannt.

Folgende Schwerpunkte werden unsere Arbeit bestimmen:

1. Die Weiterentwicklung der Prognosen der Institute, der neuen Sektion an unserer Fakultät und der gesamten Fakultät.

2. Die Mithilfe bei der Ausarbeitung der Perspektivpläne entsprechend den prognostischen Zielen.

3. Die unmittelbare Anleitung und Kontrolle der Jahresplanung.

4. Die rasche Überleitung der Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeiten bzw. auch der Teilergebnisse und Neuzurechnungen in die Produktion und die Lehre.

Es geht um die Erzielung des höchstmöglichen Effektes; und das ist bei der Vielfältigkeit und schnellen Weiterentwicklung der Wissenschaften nur durch die Konzentration der Kräfte möglich.

Der Plan sieht entscheidende Veränderungen in der Erziehung und Lehre und in der Forschung vor. Er wird in seinen Auswirkungen vor allem die höhere Form der gemeinschaftlichen Arbeit zur Lösung von volkswirtschaftlich bedeutenden, strukturbestimmenden Aufgaben bedingen. Er wird damit auch profilbestimmend für unsere TU werden.

Meiner Ansicht nach müssen wir jetzt eine sehr wichtige Etappe durchlaufen: Das ist die Überzeugungsarbeit. Das prognostische Denken muß alle Angehörigen unserer Fakultät ergreifen. Meine Gedanken gehen dahin, eine Studentenkommission ins Leben zu rufen, in der Studenten aller Studienrichtungen zu Fragen der Wissenschaftsentwicklung in Lehre und Forschung beraten. Unter anderem könnten hier Initiativen, ein studentisches Rationalisierungsbüro zu entwickeln, Unterstützung finden.

Wir haben vielfältige, noch nicht genutzte Möglichkeiten zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, so daß jeder, der willens ist, auch den Weg zu seinem



Schwerpunkt in der komplexen Forschung und in einer aufeinander abgestimmten Ausbildung der Studierenden liegt. Damit sollen gute Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige Ausbildung von Konstrukteuren und Technologen der metallverarbeitenden Industrie geschaffen werden, die den Forderungen des VII. Parteitag gerecht wird.

UZ: Genosse Professor Rockstroh, zu Beginn dieses Jahres haben Rektor und Senat die Gewerkschaftsleitung und die Kreisleitung der SED, sowie TU-Angehörige zum Wettbewerb unter der Leitung „Mit besten Ergebnissen zum 20. Jahrestag der DDR“ aufgerufen.

Professor Rockstroh: Ich könnte antworten, daß wir für die zentrale studentische Leistungsschau zu Ehren des 150. Geburtstages von Karl Marx gut gerüstet sind, weil wir annahmefähig mit der Spitze an der TU halten. Aber mir scheint, daß wir mehr tun müssen. Unsere Arbeit steht noch nicht immer im Einklang mit der Einheit von Erziehung, Lehre, Forschung, besonders was die Studenten betrifft. Allerdings werden das bald beginnende Forschungsstudium und die Entwicklung von studentischen Zirkeln einige Lücken schließen helfen.

UZ: Wie schätzen Sie die Zusammenarbeit mit der Industrie ein?

Technologie ist die Wissenschaft von den Gesetzmäßigkeiten produktions-technischer Vorgänge. Wenn ich sage, daß weit mehr als 50 Prozent aller unserer wissenschaftlichen Arbeit unmittelbar mit der Industrie verbunden sind, so ist das nicht zu hoch geschätzt. Dabei gehen die Aufgaben vom Einzelnelement des technologischen Prozesses bis zur Projektierung und Gestaltung von Gesamtsystemen von Industriebetrieben, wie das auch der VII. Parteitag forderte. Das geht von der Soforthilfe bis zu langfristigen Forschungs- und selbstverständlich auch bis zu den beginnenden Weiterbildungsarbeiten.